

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 795

E-Book

# NETZ DES TODES

Sie sind unsterblich –  
aber die Aktivatorfalle macht sie  
zu lebenden Bomben



# Perry Rhodan

Nr. 795

## Netz des Todes

*Sie sind unsterblich - aber die Aktivatorfalle macht sie zu lebenden Bomben*

von MARIANNE SYDOW



*Nach der Rückkehr in den Mahlstrom der Sterne, wo Terra nicht mehr aufgefunden wurde, ist die SOL, Perry Rhodans Generationenschiff, längst wieder in unbekanntem Bereichen des Universums unterwegs.*

*Für Perry Rhodan und seine Gefährten gilt es, den verschwundenen Heimatplaneten der Menschheit schnellstmöglich zu finden, zumal der Sendbote von ES die Dringlichkeit dieses Vorhabens besonders betont hatte.*

*Und so erreicht die SOL die Galaxis Dh'morvon, wo die Solaner mit verschiedenen Dienervölkern der mysteriösen Kaiserin von Therm zusammentreffen und im Auftrag der Kaiserin zu handeln beginnen.*

*Bei erfolgreicher Erfüllung ihrer Mission, so lässt die Kaiserin erklären, würden die Solaner die genauen Positionsdaten der Erde erhalten.*

*Soweit zum Geschehen an Bord der SOL! Wir blenden um zur Heimatgalaxis der Menschheit.*

*Dort, im Herbst des Jahres 3583, ist Hotrenor-Taak, Anführer der Laren und Unterdrücker der Galaxis, im Begriff, die Aktivatorfalle in Funktion zu setzen.*

*Um die in der Galaxis befindlichen Zellaktivatorträger auszuschalten und die Position des NEI, des Verstecks der freien Menschheit, zu finden, spannt der Lare sein NETZ DES TODES ...*

## **Die Hauptpersonen des Romans**

**Ronald Tekener** - Der Aktivatorträger wird um seiner Sicherheit willen fortgeschickt.

**Julian Tifflor** - Chef des NEI.

**Jennifer Thyron** - Tekeners Begleiterin.

**Nos Vigeland** - Der Ertruser dreht durch.

**Spin Dorney** - Kommandant der REDHORSE.

**Hotrenor-Taak** - Der Lare lässt die Galaxis mit einem Netz des Todes überziehen.

## 1.

Ronald Tekener wusste, dass etwas nicht stimmte. Julian Tiffloor trieb irgendein Spiel mit ihm, und es ärgerte den ehemaligen USO-Spezialisten, dass es ihm nicht gelang, die Hintergründe zu durchschauen.

»Ich wollte noch mit Ihnen über die Route sprechen«, sagte Spin Dorney hinter ihm.

Tekener drehte sich hastig um. Er fühlte sich unsicher, so, als hätte der Kommandant der REDHORSE ihn bei einer verbotenen Tat erwischt.

»Da gibt es wohl kaum etwas zu besprechen«, erwiderte er schroff. »Oder wissen Sie etwa nicht, wie man zu der Hundertsonnenwelt kommt?«

»Doch, das weiß ich schon«, sagte Dorney gelassen. »Aber wir dürfen nicht vergessen, dass da draußen die Laren und die Überschweren herumschwirren. Die REDHORSE ist nach terranischem Muster gebaut.«

»Sie ist ein terranisches Schiff!«, verbesserte Tekener ärgerlich.

Spin Dorney zuckte nur die Schultern. Er war Gäaner. Er war in der Provcon-Faust geboren worden und betrachtete den Planeten Gäa als seine Heimat. Es war ihm ziemlich gleichgültig, ob die REDHORSE tatsächlich ein terranisches Produkt war oder nicht. Terra existierte für ihn längst nicht mehr. Gut, da war vor eineinhalb Jahren ein riesiges Raumschiff in die Dunkelwolke gekommen, und in diesem Schiff lebte unter anderem ein Mann namens Perry Rhodan. Dorney kannte die Geschichte des Solaren Imperiums, und er wusste, was Rhodan einst für die Menschheit getan hatte.

Aber Spin Dorney war Realist. Der Planet Terra gehörte für ihn der Vergangenheit an, und dasselbe galt für Perry Rhodan. Die Gegenwart - das waren die Laren, die Überschweren und die unberechenbaren Energiewirbel der

Dunkelwolke. Zu dieser Gegenwart gehörten auch die Vincraner. Voller Unbehagen erinnerte sich der Kommandant daran, dass die REDHORSE längst unterwegs sein sollte. Wo blieben die Vakulotsen?

»Wir nehmen den üblichen Kurs«, sagte Tekener.

Der Kommandant der REDHORSE kehrte schweigend an seinen Platz zurück.

Ronald Tekener verließ die Zentrale. Auf dem Weg zu seiner Kabine begegnete ihm niemand. Die REDHORSE hatte nur zweiundzwanzig Menschen an Bord. Das war sehr wenig. Immerhin war die REDHORSE ein Kugelschiff mit einem Durchmesser von zweihundert Metern.

Vor der Nachbarkabine blieb Tekener einen Augenblick stehen. Er hob die rechte Hand, aber kurz bevor seine Finger die Kontaktplatte berührten, überlegte er es sich anders.

Er war fest davon überzeugt, dass Jennifer Thyron von Tiffloor Informationen erhalten hatte. Aber er wusste auch, dass das Mädchen schweigen würde – es sei denn, sie beschloss selbst, Tekener endlich einzuweißen.

In seiner Kabine wurde er von dezentem Summen empfangen. Die Ruflampe des Interkoms flackerte hektisch.

»Ich erfuhr, dass die REDHORSE immer noch nicht gestartet ist«, sagte Julian Tiffloor, als Tekener sich meldete. »Was ist los? Gibt es Schwierigkeiten?«

»Die Vakulotsen lassen sich Zeit«, erwiderte Tekener mürrisch.

»Dann sage Dorney bitte, er solle wenigstens Gäa verlassen. Die Vincraner können schließlich auch im leeren Raum eingeschleust werden.« »Die Matten-Willys werden uns schon nicht davonlaufen«, kommentierte Ronald Tekener bissig. »Warum hast du es so eilig? Weshalb soll ausgerechnet ich zur Hundertsonnenwelt fliegen?«

Tiffloors Gesicht wurde verschlossen.

»Darüber sprachen wir schon.«

»Das weiß ich. Allerdings würde ich mich bedeutend wohler fühlen, wenn ich etwas über den eigentlichen Grund erfahren könnte.«

Tiffors Augen blieben völlig ausdruckslos. Ronald Tekeners Misstrauen wuchs. Tiffors Gesicht füllte den Bildschirm nicht ganz aus. Im Hintergrund glaubte Tekener ein Gewirr von Kommunikations- und Kontrollanlagen zu erkennen. Die wenigen freien Wandflächen waren von stumpfem Grau.

»Ich hoffe, dass dieser Flug den gewünschten Erfolg bringt«, sagte Tifflo.

»Einen so herzlichen Abschied habe ich lange nicht mehr erlebt!«, knurrte Tekener, als der Bildschirm plötzlich dunkel wurde.

Er hatte ein schlechtes Gewissen, als er die Sonderschaltung betätigte. Er wollte Tifflo nicht nachspionieren. Aber er fühlte sich verpflichtet, allem nachzugehen, was ihm ungewöhnlich vorkam.

Tiffors Verhalten war mehr als nur ungewöhnlich.

Erst beim Start wurde die drahtlose Verbindung zwischen der REDHORSE und dem Kommunikationsnetz des Planeten Gää unterbrochen. Es war für Ronald Tekener nicht besonders schwierig, die Verbindung zurückzuverfolgen. Als er die Symbolreihe, die den Rufcode des Gegengeräts darstellte, entschlüsselt hatte, schüttelte er verwirrt den Kopf.

»*TASS-66-Werk IV.*«

Hinter dieser Bezeichnung verbarg sich einer jener Tiefbunker, die man in den Gründungsjahren des NEI an verschiedenen Stellen gebaut hatte. Der Bunker lag einige hundert Kilometer von Sol-Town entfernt. Tekener fand keine vernünftige Erklärung dafür, warum Tifflo sich dort aufhielt.

Allmählich ging ihm der Berg von Rätselfragen, die sich um ihn auf türmten, auf die Nerven.

Tifflor hatte ihm den Befehl erteilt, zur Hundertsonnenwelt zu fliegen und dort Matten-Willys für ein neues Hospitalschiff abzuholen. Dieser Auftrag allein war schon seltsam genug. Es war immer ein Risiko, die schützende Provcon-Faust zu verlassen. Tekener hatte keine Angst vor den Laren, aber jedes gäanische Raumschiff, das von den SVE-Raumern oder von den Walzenschiffen der Überschweren aufgebracht wurde, stellte eine Gefahr für das NEI dar. Die Gefahr, auf dem langen Flug zur Hundertsonnenwelt mit den Vertretern des Konzils in Konflikt zu geraten, war durchaus real. An Bord der REDHORSE gab es nur einen Mann, der den Weg zur Provcon-Faust kannte: Ronald Tekener. Er würde den Laren - auch gegen seinen Willen - die Koordinaten nicht verraten. Aber er würde andererseits ein solches Zusammentreffen in gewissem Sinn mit dem Leben bezahlen. Obwohl viele Leute glaubten, ein Aktivatorträger müsse besonders am Leben hängen, hatte Tekener keine Angst vor dem Tod. Er hatte jedoch Angst vor dem Wahnsinn.

Die REDHORSE war ein gutes Schiff, aber eine zwanzigköpfige Besatzung konnte die Möglichkeiten eines Zweihundert-Meter-Raumers nur unvollkommen nutzen. Tekener verstand beim besten Willen nicht, warum Tifflor ihn mit einer Handvoll von Männern und Frauen auf die Reise schickte, obwohl es genug raumerfahrene Leute auf Gää gab. Er verstand auch nicht, warum er Matten-Willys holen sollte, denn er konnte sich nicht vorstellen, wozu man diese Wesen jetzt plötzlich so dringend brauchte. Er begriff nicht, warum man ihn zur Eile drängte, und am allerwenigsten verstand er, warum Jennifer Thyron diese Reise mitmachen sollte.

Er wusste nur, dass allen diesen Ungereimtheiten ein gemeinsamer Nenner zugrunde liegen musste.

Er schrak zusammen, als ein leiser Gongschlag eine Durchsage ankündigte.

»Start in zwanzig Sekunden!«, sagte Spin Dorney.

\*

»Die Kugelköpfe werden immer übermütiger«, knurrte Aher wütend. »Jetzt warten wir schon seit zwanzig Minuten darauf, dass die gnädigen Herren endlich erscheinen. Ich möchte wissen, was diese Kerle sich dabei denken. Sie haben doch alles erreicht, was sie erreichen wollten. Mit diesem Vertrag haben sie uns ganz schön eingewickelt.«

Dorney warf dem Piloten einen verweisenden Blick zu.

»Wir sind auf sie angewiesen.«

Damit war seiner Meinung nach alles gesagt.

Aher seufzte. Er hatte sich freiwillig für diesen Flug gemeldet, und er kannte das Risiko. Aber hätte er gewusst, dass Dorney das Kommando über die REDHORSE übernahm, dann wäre seine Entscheidung vielleicht anders ausgefallen.

Aher redete gerne. Es machte ihm nichts aus, dass er dabei einen Haufen Unsinn zusammenschwatzte. Dorney dagegen war die Schweigsamkeit in Person. Die beiden Männer kannten sich von zahlreichen anderen Einsätzen her. Jedes Mal war es zu Reibereien gekommen, und wer sie nicht kannte, musste annehmen, dass Aher und Dorney sich regelrecht hassten. Trotzdem waren sie ein gutes Team. Wenn es darauf ankam, waren alle Differenzen vergessen. Julian Tiffleur wusste das. Er hatte die Mannschaft der REDHORSE mit größter Sorgfalt zusammengestellt.

»Aha!«, machte Aher hochmütig. »Da kommen ja die hochverehrten Vakulotsen. Wahrscheinlich schlottern sie vor Angst, weil sie diesmal ein Raumschiff benutzen mussten, anstatt in aller Bequemlichkeit durch einen Transmitter zu marschieren. Was meinst du, soll ich ihnen helfen?«

»Schleuse sie ein«, befahl Dorney lakonisch.

»Du machst es dir mal wieder leicht«, stichelte Aher weiter. »Die Burschen wissen doch nicht mal, wie eine Schleuse von außen aussieht. Da, habe ich es nicht gesagt? Sie nehmen Kurs auf das Polgeschütz!«

Dorney achtete nicht auf das Gerede des Piloten. Er verfolgte aufmerksam die Manöver des kleinen Raumschiffs. Natürlich waren die Vakulotsen nicht alleine an Bord. Sie hatten ein starkes Tabu, was Raumschiffe betraf. Eigentlich war es merkwürdig, dass sie trotzdem ihren Lotsendienst versahen.

Er drehte sich um, weil er ein Geräusch gehört hatte. Das Schott zur Zentrale war offen geblieben. Das Mädchen, das dort stand, gehörte nicht zur eigentlichen Besatzung. Sie war – genau wie Ronald Tekener – eigentlich nur Gast in der REDHORSE.

»Geht es nicht bald weiter?«, fragte Jennifer Thyron besorgt.

»Die Lotsen werden gerade eingeschleust«, erwiderte Dorney gelassen. »Was macht Tekener?« Dorney und die übrigen Männer und Frauen auf der REDHORSE waren inzwischen über ihren wahren Auftrag, Tekener in Sicherheit zu bringen, informiert und Tekener gegenüber zum Schweigen verpflichtet worden.

»Ich weiß es nicht. Er ist in seiner Kabine. Ich fürchte, er ist bereits misstrauisch geworden.«

Dorney nickte. Für ihn war es selbstverständlich, dass ein ehemaliger USO-Spezialist Verdacht schöpfen musste. Solange es bei einem Verdacht blieb, war alles in Ordnung.

»Wenn er herausbekommt, dass Tiffloer ihn nur wegschickt, um ihn am Leben zu erhalten, dreht er durch«, sagte Jennifer, als hätte sie Dorneys Gedanken erraten.

»Tiffloer hat Sie mitgeschickt, damit Sie ihn von solchen Überlegungen abhalten.«

»Ich weiß. Aber wie soll ich ihn ablenken, wenn er mir aus dem Weg geht? Ich kann ihn schließlich nicht in seiner Kabine überfallen.«

»Ich kann mir nicht denken, dass irgendein Mann gegen einen solchen Überfall etwas einzuwenden hätte.«

Aher grinste anzüglich.

»Sie sollten nicht immer von sich selbst auf andere schließen«, konterte Jennifer. Aher zog den Kopf ein und stöhnte übertrieben laut.

Von draußen drang das Geräusch schneller Schritte herein. Augenblicke später betraten die beiden Vakulotsen die Zentrale. Der gäanische Pilot, der die Vincraner zur REDHORSE gebracht hatte, war an Bord seines Schiffes geblieben.

Die beiden Lotsen waren schweigsam und zurückhaltend. Sie begaben sich an ihre Plätze, und Sekunden später raste die REDHORSE dem inneren Rand des Dunkelnebels entgegen. Dorney fühlte sich überflüssig. Die Vincraner übernahmen das Schiff, und kein Gäaner, mochte er auch noch so gut ausgebildet sein, konnte ihre Arbeit verstehen oder gar kontrollieren.

Der Kommandant sah sich nach Jennifer um. Das Mädchen beobachtete die Lotsen aufmerksam. Sie war Fremdrassenpsychologin, und Dorney hatte gehört, dass sie mit den Vincranern ungewöhnlich gut zurechtkam. Dennoch bezweifelte er, dass sie mehr über diese Lemurer-Abkömmlinge wusste als die Raumfahrer, die die Dienste der Lotsen regelmäßig in Anspruch nahmen.

Sie sind uns immer noch fremd, dachte Dorney bedrückt. Ihre Mentalität ist für uns genauso undurchschaubar wie die der Blues oder der Haluter. Dabei sehen sie uns doch recht ähnlich.

Die REDHORSE tauchte in das energetische Labyrinth, und die wenigen Sonnen, die im Innern der Dunkelwolke existierten, verschwanden von den Bildschirmen. Dafür tauchten die schrecklichen Bilder der Nebelzone auf. Seltsame Schlieren zogen über die Schirme, dunkle, tunnelähnliche Gebilde taten sich auf. Es hätte ein atemberaubender Anblick sein können, aber die Menschen